

Gesamtmiete aufbringen und 610,92 Mark nachzahlen,

▷ Mieter Robert Kramer, 33, Werkzeugschlosser, Nettoverdienst 1300 Mark („Ich schaff' nur nachts“), fünf Kinder, für seine Vierzimmerwohnung statt bisher 307 Mark 354,90 Mark erübrigen und 608 Mark Nachzahlung abliefern.

Der Protest über die Mietpreissteigerung ist der IBV-Mitarbeiterin Hülsekopf nicht ganz verständlich: „Das wird doch immer so gemacht.“ Zudem bestätigt Bankassessor Gerhard Probst von der Lakra, daß „alles rechtlich einwandfrei“ sei. Zwar gebe es mehrere „unglückliche Umstände“ für die Mieter in Heidelberg, doch nutze die IBV eben „alles aus, was möglich ist“.

Auch die Stadt Heidelberg hat heute keine rechtlichen Einspruchsmöglichkeiten mehr, wiewohl es sich bei den Mietern, so Bürgermeister Korz, „um Rentner, kleine und mittlere Angestellte handelt“. Zum Äußersten — zwangsweise Aussiedlung zahlungsunfähiger Mieter in städtische Obdachlosensysteme — dürfte es jedoch nicht kommen, meint Bürgermeister Korz: „Das darf nicht passieren.“

Auf die private Wohnungsbaugesellschaft freilich machte die Protestversammlung in der „Hauhecke“, wie Christel Hülsekopf beteuert, „gar keinen Eindruck“. Die IBV-Angestellte war lediglich „erbozt“ über ein paar Hilfwillige, die sich ungebeten den bedrängten Mietern zur Verfügung gestellt hatten: „Ungewaschene Jungsozialisten.“

JUGEND

AUFKLÄRUNG

Richtige Wohltat

Beim Blättern in kirchlichen Sexualaufklärungsschriften kam der gelernte Soziologe und linke Literat Günter Amendt, 31 („Kinderkreuzzug“), einem bislang nicht gesuchten Täter-Typ auf die Spur. Er entdeckte, „auf wen die Bezeichnung Sexualverbrecher zutrifft: auf die Verfasser dieser Schriften“.

Amendt begründete auch, warum er bibelfeste Schreibonkel mit Sittenstrolchen gleichsetzt: Weil diese „Sexualunterdrücker“ die Lust an der Sexualität verteuflten und Schuldgefühle bei Jugendlichen wachriefen.

Derartigem Frevel ging Kritiker Amendt mit Bedacht und Erfolg aus dem Weg, als er seinerseits ein Aufklärungsbuch verfaßte, das in diesen Tagen unter dem Titel „Sexfront“ erscheint*.

Unter weitgehendem Verzicht auf Soziologen-Kauderwelsch bedient sich der Autor zur Erläuterung sexueller Sachverhalte eines Vokabulars, das gemeinhin eher an öffentliche Abtrittswände gekritzelt als in Büchern gedruckt wird. Selbst dem Assistenten

* Günter Amendt: „Sexfront“, März-Verlag, Frankfurt; 160 Seiten; fünf Mark.



„Sexfront“-Autor Amendt
Von Opas Frühlingswiese ...

des verstorbenen Sex-Professors Giese verschlugen Amendts Ausdrücke die Sprache. Dr. Volkmar Sigusch vom Hamburger Institut für Sexualforschung: „Diese Termini haben mich anfangs erheblich gestört. Ich habe mich vom Autor dann aber bekehren lassen. Als Mittel zum direkten Ansprechen des Lesers sind sie wohl nötig.“

Gleichwohl gutachtete Sexologe Sigusch, die Amendt-Schrift wirke „wie eine richtige Wohltat, verglichen mit dem Wust der üblichen Aufklärungsliteratur, wo mehr verschleiert als gesagt wird“.

Zwar reiht Amendt unter seinen Aufklärungs-Beispielen auch eine Novelle wie Thomas Manns „Tonio Kröger“ ein, in der es ungemein edel zugeht — aber nur, um die Kluft zwischen Dichtung und Wirklichkeit drastisch darzulegen:



„Sexfront“-Illustration
... zum Liegesitz im Auto

Amendt: „Tonio Kröger hätte doch gleich im Norden bleiben können und ... sowohl mit dem blonden Hans als auch mit der blauäugigen Inge vögeln können. Aber so spricht der Lehrer noch immer von des Knaben lockiger Unschuld, während der sich unter der Schulbank einen runterholt.“

Die inzwischen liberalere Betrachtung, die Pädagogen und Priester diesem Jugend-Thema eins angedeihen lassen, vermag Amendt nicht zu befriedigen. Daß heute „schon von fast allen Kanzeln die Unschädlichkeit mäßiger Onanie gepredigt wird“, läßt ihn nach den Motiven forschen. Und schnell ist er fündig: Die „klassischen Verhinderer“ wollen die Jugendlichen von Beischlaf und Petting abhalten, indem sie ihnen „die Onanie als Geheimtip unterjubeln“.

Aufklärer Amendt dagegen hält fast nichts von Richtlinien. „Merke: Onanieren so oft — soviel oder sowenig —, wie du willst und so lange es dir Spaß macht.“ Die gleiche Betriebsanleitung hält er auch bei zwischenmenschlichen Kontakten für probat mit gewissen Einschränkungen: Wer die Zahl der Orgasmen nicht zur Prestige-Frage macht und sich „nicht auf ein Preisficken einläßt“, kann mit einer „langanhaltenden Potenz“ rechnen.

Der Lust-Apologet besteht beim Paarungs-Pläsier auf lediglich zwei Ausnahmen. „Bumsen ist nicht drin“, wenn einer der beiden Partner geschlechtskrank ist oder wenn keine Verhütungsmittel da sind. Vom Koitus interruptus rät Amendt ab: „Auf diese Weise dürften die meisten von uns gezeugt worden sein.“

Daher bemüht sich der Sex-Helfer, jungen Mädchen die Verhütungsspiele schmackhaft zu machen. Er empfiehlt, sich die Adressen pillenwilliger Ärzte vom nächsten Asta oder SDS-Zirkel vermitteln zu lassen. Und er wirbt: „Ungefähr fünf Mark kostet die Pille. Fünf Mark im Monat... Wenn man bedenkt, wieviel Scheiße man einkauft, um einen Ersatz zu haben fürs Vögeln... dann ist die Rechnung ziemlich einfach.“

Doch der linksradikale Sex-Verkärer kennt auch Tabus. „Unverhohlen“, entsetzt sich Amendt, „spielen die Werber verschiedener Automobilfirmen auf die Beischlafmöglichkeiten im Innenraum ihrer Produkte an, preisen sie als fahrbares Himmelbett ... Was fehlt — noch fehlt —, ist die Kipphydraulik, die nach vollzogenem Akt den Sexualpartner wie einen Totalschaden aus dem Fahrzeug kippt.“

Gesellschaftskundler Amendt gerät vor lauter Auto-Allergie sogar ins Lyrische: Er stellt dem Liegesitz „als Alternative“ Opas Frühlingswiese gegenüber. Dann hämmert er den Genossen ein, klassenbewußte Enthaltensamkeit im Kraftfahrzeug zu üben.

Kernsatz: „Der Autoschnellfick ist nur extremste Entwicklung einer Verhaltensweise, die über die Beherrschung des technischen Apparates die Beziehungen zwischen Menschen unter das gleiche Prinzip stellt: das der Herrschaft.“